Britta Lübbers

Arktis

Pearys Lungen
Pumpen Raureif ins Iglu
Glück in die Augen
Durchschaut hat Peary

Das Wesen der Kälte
Der Tag und die Nacht sind total
Strahlte das Licht nicht ab
Von der Eiswand, wer wüsste mehr

Als ein Tasten verrät
Licht wird aus Quadern geschnitten
Geschmolzen wird es
Und sichtbar gemacht

Auf allen Fellen krabbelt Getier
Peary streckt ihre Hand aus
Berührt die winzigen Wimpern
Dieses hier zählt zu ihr

Schneebaby, sagen die Inuit-Frauen
Aber welcher Schnee ist gemeint
Sie haben hundert Wörter für Schnee
Pearys Schlaf ist ein Testlauf

Sie träumt in die Zukunft
Ein Schiff zwischen Schollen
Gefrorene Jahre
Alles ist Wunder, ist weiß

Josephine Peary (1863–1955), Polarforscherin, brachte ihre Tochter Marie in einem Iglu in der Arktis zur Welt

Schnee-Eule, Botanischer Garten

Würdest du mich erkennen
wenn ich deinen Blicken standhielte
durch deren Finsternis Frettchen huschen?

Deine Krallen wurzeln in Winzigkeiten
von den Kälteströmungen des Winters
fallen dir polare Partikel zu

die der Wind durch den Maschendraht bläst
Träumst du wie Helga M. Novak
von den hellen Häuten Sibiriens?

Du hockst in der Schneewehe
deines Gefieders, verwirbelt von einer Böe
aus der Tundra

Heute schwebt nasse Wolle vom Himmel
heute passt du zum Wetter
deine Welt

ist ein schwarzweißes Schüttelbild
Was weißt du
von den rötlichen Vögeln in den Volieren?

Ich streiche Flocken von meinen Händen
du sitzt auf dem Trockenen
deine Flügel haben nie eine Zeder gestreift
du wendest den Kopf um dich selbst
Wenn ich deinen Blicken standhielte
würdest du mich erkennen?

Rehbock, perlenbesetztes Gehörn

War ich ein Wild in den Wäldern
hatte Augen, Hufe und Fell
unter der Neige der Winterzweige
stäubte der Schnee mir voran

folgte ich Fährten
im Frühjahr der Ricke
die winzigen Kitze
eines war meines im Farn

war ich ein Wild
zerbiss ich der Birke die Triebe
wetzte die Hörner am Stamm
als mein Spiegelbild platzte im Fluss

Peng, machte der Jäger
und Schuss, Stare flogen hoch
aus den Feldern
kam die zierliche Frau

setzte mir Perlenschmuck auf
bunt schillert mein Schädel im Flur
wo sie tanzen zu Schlagern, wild, wild
war ich ein Wild in den Wäldern

Ein Requiem archivieren
(Friederike Mayröcker zum Gedenken)

In ihrer Höhle hockt
die Dunkelhaarige
in ihrem Steinbruch von Papier

450 Kisten, Schuber, Schnipsel
wenn der Rand nicht reichte
rollte Schrift wie Kühnes
aus Papyrusbögen
übers Betttuch in den Tunneltraum

Es galt, ein Requiem zu archivieren
aber auch den Baum
mit der Frisur von Patty Smith
den Duft der Lilien dort im Glas
das blaue Haar der Punks am Fenster
und den Husky überm Herbstlaub
seine Sehnsucht nach dem schweren Schnee

Es lag ein Alles
auf dem Dachmoos
in den Locken der Lupinen
in den Mozartstücken
diesen süßen Marzipanen in G-Dur

Den hohen Ton der Callas
ritzte sie mit Bleistift in die Faser
die ein Einkaufszettel war
darüber lag Erinnerung
an IHN wie eine Schwade Pfeifenrauch

Sie klopfte Wunder aus der Hermes-
Schreibmaschine, eine Schneise zog sie
durch den Wucherwald der Seiten
drin der Weltkram, aber ohne 1 ß

Breese
(für Nicolas Born)

Es dämmert schon
Als wir durch Breese kommen
Mit den Rädern aus der Fahrradwerft

Ein harter Hund
Liegt auf dem Hauptweg
Ein paar Katzen streunen

Wie es ihre Art ist
Stecken Störche Wiesen ab
Wir könnten klopfen, irgendwo

Erfragen: Wie hat er gelebt
Und später nach dem Brand
Wer weiß noch was

Vom Wörtermann
Die Kippe keck im Lippeneck
Wer weiß noch was

Vom Mann verglühter Poesie
Der Strom war, Leitung, eine Dornenhecke
Wald und Wunsch, ein überstürzter Tod

Wer hat den Freund gesehn
Der Pilze brachte aus der Niemandsbucht
Ich habe dich sehr gern

Es dunkelt schon, als wir das Dorf verlassen
Spinnen rascheln älter als Papier
Und etwas Fernes

Naht vom Feld
Die Weizensträhne vor der Stirn
Vieltausend Verse lang